

Einleitung

Die Publikation *Learning from Las Vegas*, von den amerikanischen Architekten und Theoretikern Robert Venturi, Denise Scott Brown und Steven Izenour gemeinsam verfasst und 1972 erstmals erschienen, ist längst zu einem Mythos geworden. Keine Übersichtsdarstellung zur modernen Architektur oder ein Seminar zur neueren Architekturgeschichte, kein Versuch einer Theoretisierung der sogenannten Postmoderne, die ohne wenigstens einen Hinweis auf diese einflussreiche Quellenschrift der jüngeren Architektur- und Städtebauteorie auskommen könnte. Ob *Learning from Las Vegas*, wie von vielen Verfechtern der Postmoderne behauptet, exemplarisch für einen epochalen Paradigmenwechsel in der Geistesgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts steht,¹ sei dahingestellt. Tatsache ist, dass kaum eine andere Studie den Diskurs zur Architektur und Stadt im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts derart entscheidend geprägt und gespalten hat wie diese. Zweifelsohne war sie ebenso sehr als offene Provokation des architektonischen Establishments und des herrschenden Architekturverständnisses im Zeichen des Spätmodernismus der 1960er Jahre gedacht wie als unvoreingenommene Bestandsaufnahme eines urbanen Status quo. Die Untersuchung traf in der Tat den Nerv der Zeit, was sich an der unmittelbar einsetzenden und teils bis heute kontrovers geführten Debatte unschwer erkennen lässt. *Learning from Las Vegas* diente der theoretischen Auseinandersetzung jener Jahre dazu, das Verhältnis von Architektur und Gesellschaft und damit die Rolle des Architekten neu zu verhandeln; eine Diskussion, die auf eine eigentliche Polarisierung – pro oder contra Venturi – des Architekturdiskurses hinauslief. Das «Phänomen» *Learning from Las Vegas* ist daher weit mehr als ein städtebauteoretischer Beitrag in der Tradition vergleichbarer Schriften. So hat sich die Rezeptionsgeschichte mit der eigentlichen Studie längst zu einem Hypertext verwoben, der sich kaum mehr in seine konstitutiven Teile auseinanderdividieren lässt. Die Rezeption von *Learning from Las Vegas* bildet im Sinne Gerard Genettes eine Art Palimpsest und damit ein wesentliches Element dieses Textes selbst.²

Indes steht nicht so sehr die Rezeptionsgeschichte im Vordergrund dieser Arbeit – obschon sie in Zusammenhang mit einer Erörterung des «Pop»-Phänomens thematisiert werden soll –, sondern die Einbettung von *Learning from Las Vegas* in den spätmodernen Städtebaudiskurs der 1950er und 1960er Jahre. Je nach Lesart handelt es sich bei der Studie um eine städtebauliche Analyse, um ein architekturtheoretisches Manifest oder um beides. Im Folgenden steht der städtebauliche beziehungsweise städtebauteoretische Aspekt im Mittelpunkt der Betrachtung unter besonderer Berücksichtigung der Frage des Stadtbilds.

Das gebaute Werk von Venturi, Scott Brown und ihren wechselnden Partnern wird dagegen nur am Rande diskutiert und lediglich dann, wenn inhaltlich eine direkte Verbindung zur Las-Vegas-Studie besteht. Die Ausführungen drehen sich in zweifacher Hinsicht um die Frage des (Stadt-)Bildes. Auf einer inhaltlichen Ebene geht es um die Kontextualisierung von *Learning from Las Vegas* im Diskurs um die Form und Ästhetik der zeitgenössischen Stadt, die sich in der genannten Periode aufgrund gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen rapiden Veränderungen ausgesetzt sah. Auf einer methodischen Ebene steht die Frage im Zentrum, inwiefern sich die Autoren das Medium Bild für ihre Argumentation zu Nutzen machten. Von speziellem Interesse ist dabei die Verwendung von Fotografie und Film. Beide Medien waren in *Learning from Las Vegas* zugleich Mittel der Argumentation und der Darstellung der Stadt.

Städtebau und Stadtplanung befanden sich um 1960 in einer Krise, als deren prominentes Symptom *Learning from Las Vegas* verstanden werden kann. In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren in den Vereinigten Staaten jene modernistischen Programme aufgegriffen und in gross angelegten Urban-Renewal-Programmen umgesetzt worden, die die CIAM (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne) und deren Protagonist Le Corbusier ab den 1930er Jahren formuliert hatten. Bald schon setzte jedoch eine Kritik an der nach Funktionen differenzierten Stadt und am Verlust ihrer gewachsenen, hybriden Strukturen ein. Diese Kritik kam beispielsweise in Jane Jacobs' Publikation *The Death and Life of Great American Cities* aus dem Jahr 1961 exemplarisch zum Ausdruck.³ Parallel zur Rückbesinnung auf die Kernstadt rückten die Metropolenbildung sowie die rapide fortschreitende Dezentralisierung der Städte ins kritische Bewusstsein. Diese städtischen Transformationsprozesse erhielten Vorschub durch die Bevölkerungsexplosion der Nachkriegszeit, die zunehmende (Auto-)Mobilisierung und den stetig steigenden materiellen Wohlstand breiter Schichten. Die Suburbanisierung und Dezentralisierung immer weiterer, vormals ländlicher Gebiete wurde in der Debatte als Krise des Bildes der Stadt wahrgenommen und thematisiert.⁴ An diesem Punkt setzte *Learning from Las Vegas* an. Mit ihrer Schrift begaben sich Venturi, Scott Brown und Izenour auf die Suche nach dem angemessenen Bild der dezentralisierten und auto-orientierten, suburbanen Siedlungsform der Gegenwart. Die fachliche Debatte der Zeit beherrschte das Bild der mittelalterlichen europäischen Stadt, die Idealvorstellung einer räumlich geschlossenen urbanen Einheit, die jedoch mit der Realität der städtebaulichen Entwicklungen nicht länger zu vereinbaren war. Die Grundfrage des amerikanischen Städtebaudiskurses um 1960 lautete daher: Was ist das Bild der Stadt der Gegenwart? Wie kann die auto-orientierte und dezentralisierte Siedlungsform als kohärente Einheit begriffen und visuell dargestellt werden? Wie kann diese neue Stadtform schliesslich in architektonisch und kulturell relevante Bilder gefasst werden?

Unter dem Schlagwort des «pictorial» beziehungsweise «iconic turn» hat sich in den letzten Jahren eine eigentliche Bildwissenschaft zu konstituieren versucht. Ihre Absicht ist es, das Bild als Wissensform und als kulturellen Bedeutungsträger zu untersuchen und theoretisch zu fundieren. Das Programm einer solchen Bildwissenschaft hat W. J. T. Mitchell 1994 wie folgt formuliert: «What we need is a critique of visual culture that is alert to the power of images for good and evil and that is capable of discriminating the variety and historical specificity of their uses.»⁵ Der Anspruch seiner Bildwissenschaft besteht mithin darin, die Verwendung und Wirkung des Bildes in jeweils spezifischen historischen Konstellationen zu untersuchen und zu deuten. Ziel meiner Studie ist es, dieser Forderung für den amerikanischen Städtebaudiskurs der 1960er Jahre nachzukommen. Immer wieder ist auf die herausragende Bedeutung des (fotografischen) Bildes für *Learning from Las Vegas* hingewiesen worden, oftmals im Sinne eines Vorwurfs der Ästhetisierung des urbanen Status quo respektive der «Anästhetisierung» des kritischen Bewusstseins.⁶ Darüber hinaus scheinen sich in der aktuellen Debatte die Verfechter einer bildhaft-ikonischen Architektur explizit oder implizit auf Konzepte wie den «dekorierten Schuppen» und die «Ente» zu berufen, die von Venturi, Scott Brown und Izenour in *Learning from Las Vegas* entwickelt worden sind. Tatsächlich aber hat die Rede von «iconic buildings», von «signature architecture» und zeichenhafter Architektur in den vergangenen Jahren einen kritischen Diskurs zusehends verflachen und die zugrunde liegenden ökonomischen Interessen und Bedingungen im Zeichen von Branding und City-Marketing nur allzu offensichtlich werden lassen. Im Unterschied dazu war es den Autoren von *Learning from Las Vegas* gerade darum zu tun, das Bild als kritisches Analysemittel einzusetzen, um einen Weg aus einer Sackgasse aufzuzeigen, in die sich der spätmoderne Architekturdiskurs hineinmanövriert hatte. Diese subversiv-kritische Dimension der Studie erneut sichtbar zu machen, soll im Folgenden unter besonderer Berücksichtigung der Rolle des Bildes versucht werden.

Die vorliegende Arbeit bemüht sich um eine Archäologie der Quellen. Dabei soll der breite kulturelle und diskursive Kontext der 1960er Jahre rekonstruiert werden, an den *Learning from Las Vegas* und die darin entwickelte Methode der Analyse und Darstellung der Stadt im Medium des Bildes anknüpfte. Es versteht sich von selbst, dass diese Vorgehensweise sich nicht auf die von den Autoren ausgewiesenen Quellen beschränken konnte, sondern auf eine umfassende Aufarbeitung des intellektuellen Umfelds bedacht sein musste. Als erster wichtiger Ansatzpunkt erwies sich die umfangreiche Bibliografie zu einer Lehrveranstaltung, dem «Learning from Las Vegas Research Studio», die Venturi und Scott Brown im Herbst 1968 an der Yale University durchführten und auf die sich die spätere Buchpublikation abstützte. Dieses Literaturverzeichnis ist um ein Vielfaches ausführlicher als die schliesslich in *Learning from Las Vegas* aus-

gewiesenen Referenzen und vermittelt einen umfassenden Eindruck des intellektuellen Klimas, in dem das Buch entstanden ist. Substanzielle Erkenntnisse bezieht die vorliegende Untersuchung des Weiteren aus mehreren Interviews, die im Zeitraum von 2002 bis 2007 mit Robert Venturi und Denise Scott Brown sowie weiteren Beteiligten geführt wurden, aus ausführlichen Befragungen und informellen Unterhaltungen, aus schriftlichen Aufzeichnungen und Zeugnissen, die dem Firmenarchiv von Venturi, Scott Brown and Associates (VSBA) in den Architectural Archives der University of Pennsylvania entstammen, sowie aus den zahlreichen Veröffentlichungen der Co-Autoren von der Mitte der 1950er Jahre bis in die jüngere Gegenwart.

Aufgrund der Prominenz von Venturi und Scott Brown im Architekturdiskurs der Postmoderne erweist sich die Forschungslage als sehr weitläufig und unübersichtlich.⁷ Die beiden Monografien von Stanislaus von Moos zum Werk der Architekten lieferten wichtige Anhaltspunkte für die spezifische Fragestellung, zumal das Verhältnis von Stadt, Architektur und Bild dort in verschiedenen Zusammenhängen diskutiert wird.⁸ Für die biografischen Hintergründe der Autoren stellte unter anderem der Band *Out of the Ordinary* eine ergiebige Referenz dar.⁹ Zwei – nicht veröffentlichte – Dissertationen haben sich bereits zu einem früheren Zeitpunkt eingehend mit den theoretischen Positionen Venturis und Scott Browns beschäftigt. Wichtige Erkenntnisse aus den Forschungen Deborah Fauschs und Katherine Smiths sind in der einen oder anderen Form in diese Untersuchung eingeflossen, wenngleich ihr Erkenntnisinteresse auf jeweils andere Themen gerichtet ist und nur am Rande die Problematik des Stadtbildes fokussiert.¹⁰ In verschiedener Hinsicht inspirierend waren diverse Beiträge in einer 2003 erschienenen Sondernummer der Zeitschrift *Visible Language*.¹¹ Seit der Abfassung meiner Dissertation sind weitere Publikationen erschienen, die sich *Learning from Las Vegas* mit unterschiedlichen Fragestellungen annähern. Während das Kapitel «Reducks, 1972, 1977» in Vigners jüngst vorgelegter Schrift *I Am a Monument* in Bezug auf die Buchgestaltung von einem weitgehend identischen Quellenkorpus ausgeht und zu vergleichbaren Resultaten gelangt, verfolgt seine Analyse im Übrigen das Ziel, die ideologischen und theoretischen Prämissen Venturis und Scott Browns vor dem Hintergrund der skeptizistischen Theorie Stanley Cavells zu interpretieren.¹² Seine Ausführungen visieren daher eher erkenntnistheoretische Überlegungen an als eine städtebaugeschichtliche Diskussion unter bildtheoretischer Perspektive, die in der vorliegenden Arbeit im Zentrum des Interesses steht. Schliesslich habe ich verschiedene Anregungen aus der in der Reihe *Supercrit* der University of Westminster erschienenen Relektüre von *Learning from Las Vegas* bezogen.¹³ Den genannten grundlegenden Quellen wäre eine lange Liste von Aufsätzen zu spezifischen Fragestellungen hinzuzufügen, auf die an entsprechender Stelle in den einzelnen Kapiteln verwiesen wird.

Diese Untersuchung schliesst in weitestem Sinne an eine Lizenziatsarbeit aus dem Jahr 2002 an, in der es um Robert Venturis italienische «Grand Tour» und damit um die Rekonstruktion eines Teils seiner intellektuellen Biografie ging.¹⁴ Die folgenden Ausführungen gründen auf der Überzeugung, dass *Learning from Las Vegas* nicht nur einen wichtigen Markstein in der jüngeren Architekturgeschichte setzte, sondern dass die darin erstmals systematisch vorgebrachten Methoden der Stadtanalyse den Diskurs zur Stadt bis heute massgeblich prägen. Scott Brown hat diesbezüglich jüngst festgehalten: «Las Vegas is [not] a standard for future growth. It's a standard for conceptual analysis.»¹⁵ Im Brennpunkt der vorliegenden Untersuchung liegen daher nicht nur inhaltliche, sondern auch methodische Gesichtspunkte. In diesem Sinne versteht sie sich als Versuch, die Lehren von Las Vegas auf einer konzeptuellen Ebene für die Gegenwart in Erinnerung zu rufen.

Die Entstehung dieser Forschungsarbeit hat von einem vielfältigen und produktiven Austausch mit einer Vielzahl von Personen profitiert und wäre ohne diesen kaum möglich gewesen. Mein inniger Dank gilt all denen, die meine Überlegungen in der einen oder anderen Form angeregt und beflügelt haben. Dazu gehören zunächst die Protagonisten, Robert Venturi und Denise Scott Brown. Sie haben meine Dissertation mit grossem Wohlwollen und anhaltendem Interesse begleitet und unterstützt. Auch weitere Personen im Büro von VSBA in Philadelphia sind mir bei meinen Forschungen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Stellvertretend sei John Izenour genannt, der wiederholt unerlässliche Hilfe bei der Bildrecherche geleistet hat und Antworten auf unzählige Nachfragen zu geben wusste. Bei meinen Nachforschungen in den Architectural Archives der University of Pennsylvania hat mich Bill Whitaker mit viel Geduld und zahlreichen wertvollen Hinweisen unterstützt. Den beiden Betreuern dieser Arbeit, Prof. Vittorio Magnago Lampugnani von der ETH Zürich und Prof. Stanislaus von Moos von der Universität Zürich, bin ich zu grossem Dank verpflichtet: Stanislaus von Moos hat mit seinen Vorlesungen mein Interesse am Werk von Venturi und Scott Brown geweckt und durch viele Anregungen über die Jahre hinweg genährt. Vittorio Magnago Lampugnani hat mit dem Graduiertenkolleg «Stadtformen. Bedingungen und Folgen» einen fruchtbaren Rahmen bereitgestellt, in dem meine Forschungsarbeit gedeihen konnte. In diesem Zusammenhang hat Matthias Noell als Leiter des Graduiertenkollegs mit seiner Fachkompetenz und seinem Engagement in erheblichem Masse zu ihrem Gelingen beigetragen; ihm gilt mein spezieller Dank. Prof. Andreas Tönnemann hat meine Forschungen als Vorsteher des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) der ETH Zürich im Hintergrund stets mit grossem Wohlwollen begleitet. Von den Mitgliedern des Graduiertenkollegs danke ich meinen Kolleginnen und Kollegen Andri Gerber, Diane Luther und Sara Luzón Canto für einen anhaltenden produktiven Dialog und ihre Freundschaft. Reto

Geiser und Bernadette Fülcher, mit denen ich über lange Jahre freundschaftlich verbunden bin, haben mir viele Denkanstösse für die Arbeit und die Publikation gegeben. Verschiedene weitere Kolleginnen und Kollegen, darunter besonders Prof. Andreas Beyer, Hilar Stadler, Karin Theunissen und Thomas Weaver, haben sie in persönlichen Gesprächen in vielfacher Weise inspiriert und mich zu wichtigen Erkenntnissen angetrieben. Kluge Anregungen und wertvolle Hinweise gaben mir die Lektorinnen und Lektoren Bernadette Fülcher, Reto Geiser, Karin Gimmi, Sibylle Hoiman, Beat Holdener, Matthias Noell sowie Reto Nussbaumer. Mark Bünzli, Thomas Heimgartner, Simone Kühn, Franziska Meier, Veronika Meier und Shirin Stevens haben meine Abhandlung schliesslich präzise korrigiert. Diese ist neben der ETH Zürich zu einem nicht unerheblichen Teil an zwei Gastinstituten entstanden, der University of Pennsylvania in Philadelphia sowie der Columbia University in New York, wo mir Prof. David Brownlee respektive Prof. Barry Bergdoll ihre uneingeschränkte Gastfreundschaft erwiesen haben. Dass aus der Dissertation ein Buch entstehen können, ist dem Engagement und der Fachkompetenz des Teams vom gta Verlag zuzurechnen, allen voran Veronika Darius und in besonderem Masse Philippe Mouthon für die Gestaltung und Sandra Rumiz für die Projektleitung und das Lektorat. Ulla Bein hat mir die Bereitstellung der Abbildungsvorlagen erheblich erleichtert. Finanziell wurde meine Forschungsarbeit grosszügig von der ETH Zürich, dem Schweizerischen Nationalfonds zur Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung und der Janggen-Pöhn-Stiftung, St. Gallen, unterstützt. Für die Finanzierung der Drucklegung geht mein inniger Dank an folgende Organisationen und Personen: die ETH Zürich, den Schweizerischen Nationalfonds zur Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung, die Kulturförderung des Kantons Zug, einen anonymen Sponsor, Liechti Graf Zumsteg Architekten, Brugg, Mathias Müller und Daniel Niggli, EM2N Architekten, Zürich, Hans-Peter Ammann, Zug, sowie Theo Kurer, Zürich. Für die fortwährende Unterstützung meiner Arbeit danke ich meinen Eltern herzlich.

Martino Stierli, im Juni 2010

Für Ilir.

- 1 Vgl. exemplarisch Fredric Jameson, *Spatial Equivalents in the World System* (1990), in: Jameson 1991, S. 91–129, hier S. 113ff. Jameson bezeichnet hier *Learning from Las Vegas* als «Manifest der Postmoderne».
- 2 Vgl. Genette 1993.
- 3 Vgl. Jacobs 1961.
- 4 Vgl. exemplarisch Lynch 1960.
- 5 Mitchell 1994, S. 2f.
- 6 Vgl. dazu Maldonado 1970 und Frampton 1971 sowie neuerdings, jedoch mit weitgehend gleichen Argumenten, Leach 1999, wo ausdrücklich von einer «Anästhesie der Architektur» die Rede ist.
- 7 Vgl. die Bibliografie auf der Webseite von VSBA unter der URL: <http://vsba.com/bibliography/index.html>.
- 8 Vgl. von Moos 1987; von Moos 1999.
- 9 Vgl. Brownlee/De Long/Hiesinger 2001.
- 10 Vgl. Fausch 1999; Smith 2003. Bedeutende veröffentlichte Beiträge der Autorinnen sind im vorliegenden Zusammenhang Fausch 1997 sowie neuerdings Smith 2009. Hierbei handelt es sich um eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse aus ihrer Dissertation von 2003.
- 11 Vgl. Golec/Vinegar 2003. Besonders erwähnenswert sind die Beiträge von Michael Golec zu Fragen der Buchgestaltung (vgl. Golec 2003) sowie von Nigel Whiteley zum Verhältnis von «high» und «low» in einem Vergleich von Venturi und Scott Brown mit Reyner Banham (vgl. Whiteley 2003). Die Textsammlung ist inzwischen leicht überarbeitet und um einige Beiträge ergänzt in Buchform erschienen, vgl. Vinegar/Golec 2009.
- 12 Vgl. Vinegar 2008.
- 13 Vgl. Venturi/Scott Brown, *Learning from Las Vegas* 2007.
- 14 Vgl. Stierli 2002. Die wichtigsten Ergebnisse dieser nicht veröffentlichten Arbeit sind inzwischen publiziert; vgl. Stierli 2007 und Stierli, *Transatlantischer Ideentourismus* 2008.
- 15 Denise Scott Brown in: Venturi/Scott Brown, *Learning from Learning* 2007, S. 121.